

Helmut Steiner

Jürgen Kuczynski — ein Intellektuellen-Typ des »kurzen Jahrhunderts«

Sein Freund Erich Hobsbawm nannte es das »kurze Jahrhundert«, die Jahre von 1917 bis 1989. Jürgen Kuczynski hat es voll durchlebt. Am 6. August 1997 ist er nicht mehr erwacht, hat uns aber ein wissenschaftliches Lebenswerk hinterlassen, das zum Weitermachen auffordert, zum Weiterdenken und zum Widerspruch anregt.

Zu den »vorgearbeiteten Manuskripten«, von denen in diesen Wochen noch mehrere in die Öffentlichkeit gelangen, gehört auch das Stichwort »Elend« im 3. Band des *Historisch-kritischen Wörterbuchs des Marxismus*. Jürgen Kuczynski gehörte dem internationalen Beirat dieses auch kalendarisch in das nächste Jahrhundert reichenden Projekts an, und wir haben gewiss einen potenziellen Autor für weitere Artikel verloren.

Zu seinen Lebzeiten schon war er eine Legende. Seine Vielseitigkeit und Produktivität als Forscher, Publizist, akademischer Lehrer, Wissenschaftspolitiker und politischer Intellektueller sicherten ihm eine breit gefächerte Öffentlichkeit, Zustimmung und Widerspruch, Anerkennung und Respekt, Kritik und Missgunst, Neugierde und Klatsch bei Freunden und Fremden, Genossen und Gegnern. Es gab Bonmots über ihn, aber noch mehr von ihm. Er scheute auch nicht davor zurück, damit zu verletzen, allein dem Esprit seines Einfalls folgend. Nach einem solcherart argen Beispiel bemerkte einer seiner Universitätskollegen ebenso lakonisch: »Ja, ja, für ein gelungenes Bonmot opfert Jürgen Kuczynski sogar eine Freundschaft.«

Aus dem Riesenkonvolut seiner mehr als 4 000 Veröffentlichungen, unter ihnen mehr als 100 Bücher, ragen seine 40-bändige *Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus*, seine zehn Bände *Geschichte des Alltags des deutschen Volkes* sowie seine zwei Bände *Soziologische Studien zur Literatur* hervor. In ihnen kulminieren Archiv-Studien von den USA bis Großbritannien, von Deutschland bis Frankreich, von China bis Kuba sowie intellektuelle Erfahrungen — und darauf legte er besonderen Wert — mehrerer Generationen linker Gelehrtentraditionen. Auch seine Initiativen für die Soziologie und Wissenschaftsforschung in der DDR fanden in der letzten Zeit verschiedentlich ihre Würdigung. Und nicht zuletzt seine mehr als zwölf Buchtitel, in denen er seit 1990 die Vergangenheit resümierte, kritisch-selbstkritische Besinnung anstellte und seinen — trotz aller historischen Niederlagen — ungebrochenen sozialistischen Zukunftsoptimismus aus 3000-jähriger Geschichtskennntnis herleitete und überzeugend begründete.

Auch sein in viele Sprachen übersetztes wirtschaftshistorisches Kinderbuch *Vom Knüppel zur automatischen Fabrik*, seine liebevollen Beschreibungen des Umgangs mit Büchern oder die in dem Bändchen *Zur Philosophie des Habnes* zusammengefassten, oft sarkastischen und ironischen Einsichten und Sentenzen aus der *Weltbühne* und dem *Magazin* verdienen genannt zu werden.

Seine immer wiederkehrende Beschäftigung mit der Verelendung der Arbeiter und werktätigen Massen im Kapitalismus war bis zuletzt nicht frei von mancherlei

Dogmatismen und Verabsolutierungen. Aber während im Laufe der Jahre und Jahrzehnte viele das Marxsche Akkumulationsgesetz offen oder stillschweigend beiseite legten, war es für Jürgen Kuczynski nicht nur ein Glaubensbekenntnis oder ein politisch ideologischer Kampfbegriff, sondern Quintessenz seiner politökonomischen und soziologischen Einsicht. Die inzwischen unter vielerlei — oft verschämten und verhüllenden — Bezeichnungen wie »neue Armut«, »soziale Deprivation«, »neue Unterklassen«, »2/3-« oder gar »1/3-Gesellschaft«, Nord-Süd-Konflikt neu aufgenommene Behandlung sozialer Polarisierungen im nationalstaatlichen und noch weitaus mehr im weltwirtschaftlichen Kapitalismus haben demgegenüber Jürgen Kuczynski in seiner Grundaussage Recht gegeben.

Drei seiner unmittelbaren Schüler — Kurt Braunreuther, Wolfgang Jonas und Helga Nußbaum — wurden in die Akademie der Wissenschaften der DDR gewählt. Seine eigenen Leistungen, vor allem aber auch die seiner zahlreichen Schüler im In- und Ausland haben entscheidend zur Institutionalisierung der Wirtschaftsgeschichte als Wissenschaftsdisziplin beigetragen. Und noch etwas: In jungen Jahren veröffentlichte er gemeinsam mit seiner Frau Marguerite und später auch mit Grete Wittkowski; Elisabeth Giersiepen und Waltraud Robbe-Falk gehörten zu den ersten Professorinnen aus seiner Schülerschar, mit Lotte Zumppe und vor allem Helga Nußbaum verband ihn über Jahrzehnte eine produktive Zusammenarbeit, und die Zahl seiner weiblichen Promovierten ist zweistellig. Jürgen Kuczynski gehörte folgerichtig zu den ersten, denen die DDR-Frauenzeitschrift *Für Dich* einen »Roten Apfel« für erfolgreiche Frauenförderung überreichte.

Mit Jürgen Kuczynski hat sich einer der letzten Vertreter desjenigen Typs von Intellektuellen verabschiedet, deren Lebensweg aus gutbürgerlichen Verhältnissen durch die Russische Oktoberrevolution 1917 Ziel und Richtung erhielt, die als Glied der kommunistischen Bewegung ihre Höhen und Tiefen erfuhren, selbst aktiv und passiv Beteiligte waren, das marxistische Denken, die sozialistische Bewegung und den antifaschistischen Widerstand in all ihren Widersprüchlichkeiten repräsentierten und trotz mancher auch persönlich leidvoller Erfahrungen »Die grosse Utopie« dieses »kurzen Jahrhunderts« vom hoffnungsvollen Beginn bis zum bitteren Ende auslebten. Wie seine Freunde Anna Seghers und Stephan Hermlin, Eugen Varga und Ilja Ehrenburg, Georg Lukács und Adam Schaff war er ein aus dem Bürgertum hervorgegangener kommunistischer Intellektueller dieses »kurzen Jahrhunderts«.

Sein geschichtsphilosophischer Blick reichte aber längst darüber hinaus. Immer wieder und auf vielfältigste Weise — *Vom Zickzack der Geschichte* war einer seiner letzten Buchtitel — verwies er auf den historischen Mikrokosmos der 70 Jahre des »ersten sozialistischen Versuchs« und verglich ihn mit dem Jahrhunderte währenden, immer wieder erneut Rückschläge erfahrenden Durchsetzungsprozess der feudalen und kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

»Ich werde es wohl nicht mehr erleben, aber ich freue mich schon jetzt auf die nächste Wende«, war einer seiner Lieblingssätze in den letzten Jahren. Mehr noch: Bis zum letzten Tag tat er auch etwas dafür.